

Österreichische
Nationalbibliothek

MAG
AZIN

Wir öffnen Räume

Die Vision 2035

der Österreichischen Nationalbibliothek

Sub tabula

Konservierung eines wertvollen Bestandes



Österreichische Post AG / Info-Mail Entgelt bezahlt / Verlagspostamt 1010 Wien / OZ02039G
Wenn unzustellbar, bitte zurück an Österreichische Nationalbibliothek, Kommunikation und Marketing, Josefsplatz 1, 1015 Wien



Crowdfunding:
Sub tabula
Große
Kostbarkeiten
erhalten
Seite 4



Online-
Ausstellung:
**Schreiben für ein
Weiterleben**
Zum 90.
Geburtstag von
Ruth Klüger
Seite 12



Vision 2035:
Wir öffnen Räume
Positionierung
für die Zukunft
Seite 18



Haus der
Geschichte
Österreich:
**Heimat großer
Töchter**
Neue Ausstellung
ab Oktober
Seite 22



Porträt:
Augustinerlesesaal
Einer der schön-
sten Bibliothekssäle
der Welt
Seite 24



Vor den Regalen:
**Von Wasserzeichen
und Glas-Dias**
Menschen und
ihre Lesesäle
Seite 33



Hinter den Regalen:
**Oberste
BildzuschneiderInnen**
ÖNB-Mitarbeiter-
Innen im Interview
Seite 34

Editorial
Seite 3

Neues aus dem Netz
Seite 16

Neues in den Sammlungen
Seite 20

Neues aus dem Haus
Seite 28

Menschen & Events
Seite 31

Postkarte
Seite 36

Impressum
Medieninhaberin und Verlegerin: Österreichische
Nationalbibliothek, Josefsplatz 1, 1015 Wien
Tel.: +43 1 534 10 / E-Mail: onb@onb.ac.at /
Web: www.onb.ac.at
Herausgeberin: GD Dr. Johanna Rachinger
Redaktion: Elke Koch, Marlene Lettner,
Claudia Stegmüller
Layout: Stefan Fuhrer, <http://zehnbeispiele.com>
Satz: Johannes Essl
Fotos: ÖNB, sofern nicht anders angegeben
Gesamtherstellung: Wograndl Druck, Mattersburg

Das Magazin erscheint zweimal jährlich und dient
der Information der Öffentlichkeit über die
Tätigkeit der Österreichischen Nationalbibliothek.



Ö1-Clubmitglieder erhalten in allen
Museen der Österreichischen
Nationalbibliothek eine Ermäßigung auf
den Eintrittspreis gemäß Tarifordnung.

Coverbild: Restaurierung der Sub tabula Bestände
Foto: Johannes Hloch



EDITORIAL

In der letzten Ausgabe unseres Magazins habe ich Ihnen bereits von unserer umfassenden Spendenaktion zur Unterstützung eines großen Konservierungs- und Restaurierungsprojektes berichtet. Es handelt sich um rund 260 großformatige, vielfach mit prächtigen Illustrationen ausgestattete Bände aus dem 18. und frühen 19. Jahrhundert. Damit sich auch noch nächste Generationen an diesen historischen Schätzen erfreuen können, muss dieser Bestand – Sub tabula nach der Verwahrung in offenen Fächern in den Barockvitrienen des Prunksaals genannt – restauriert und konserviert werden. Alle Details dazu finden Sie im Interview mit unserer Restauratorin Sabrina Bee auf Seite 8.

Ich freue mich sehr, dass unser Aufruf zur Unterstützung dieses Projekts bisher eine sehr positive Resonanz hervorgerufen hat, und ich danke allen sehr herzlich für ihre Spende. Zur Realisierung dieses umfangreichen Projekts benötigen wir jedoch noch weitere Unterstützung. Leisten auch Sie einen Beitrag zur Bewahrung dieses gemeinsamen Kulturerbes auf der Crowdfunding-Plattform wemakeit.com. Erfahren Sie mehr dazu ab Seite 4. Egal, ob Sie uns Ihre Unterstützung via Crowdfunding oder mittels Spendenzahlschein zur Verfügung stellen: sie ist zweckgebunden und wird ausschließlich für die Erhaltung der großen Kostbarkeiten verwendet. Für Ihren Beitrag danke ich Ihnen schon jetzt sehr herzlich.

Unsere großartigen Bestände für Menschen aus der ganzen Welt zugänglich zu machen ist eine der Kernaufgaben der Österreichischen Nationalbibliothek. „Wir öffnen Räume“ ist daher mehr als der symbolische Titel unserer Vision 2035, die die Österreichische Nationalbibliothek digital und physisch als Ort des offenen Diskurses, des dialogischen Austausches, der Vielfalt und der gleichberechtigten Teilhabe für Inspiration und neues Wissen positioniert. Lesen Sie mehr dazu auf Seite 18 und 19.

Ich wünsche Ihnen interessante Lesemomente und freue mich auf Ihren Besuch, physisch oder digital, in einer der zahlreichen offenen Räume unseres Hauses.

Dr. Johanna Rachinger
Generaldirektorin



Wussten Sie schon?

Die Österreichische Nationalbibliothek ist auch als passionierte Bloggerin tätig. Unter www.onb.ac.at finden Sie sowohl einen Forschungsblog als auch einen Bibliotheksblog.

Der Forschungsblog berichtet regelmäßig über Neuigkeiten und aktuelle Forschungsergebnisse aus den Sammlungen. Seit 2016 wurden von den ExpertInnen des Hauses mehr als 130 Beiträge erstellt. Mit durchaus neuen Erkenntnissen für die LeserInnen: Man erfährt dort etwa, dass die Österreichische Nationalbibliothek nicht nur Bücher beherbergt, sondern auch Fotos, Globen oder besondere Objekte aus Wachs.

Im Bibliotheksblog wird seit Jänner 2020 *Geschichte in Geschichten* erzählt – anlassbezogen werden jubiläumsaktuelle, spannende, überraschende oder ungewöhnliche Geschichten zum Weiterlesen präsentiert. Ein Beispiel hierfür ist der Beitrag über „60 Jahre Fußgängerzone in Österreich“. In der Rubrik *Kurz&Fündig* wird anhand von Fragen von LeserInnen anschaulich geschildert, welche Recherchestrategien zum Ziel führen. Wie etwa die Frage nach guten Online-Quellen zu „Peter dem Großen“ – gemeint ist der Entertainer Peter Alexander, der dieses Jahr seinen 95. Geburtstag gefeiert hätte. Folgen Sie unseren Blogs auf: www.onb.ac.at ■



Große Kostbarkeiten erhalten

Die Bearbeitung des Sub tabula Bestandes soll über eine Crowdfunding-Kampagne ermöglicht werden. Dabei geht es vor allem um die Versorgung, Restaurierung und langfristige Erhaltung dieser großformatigen Werke.

Über die gesamte Länge des Prunksaals der Österreichischen Nationalbibliothek stehen links und rechts imposante Tische, die früher zum Lesen der großformatigen Bände dienten und auf denen heute die Barockvitrinen platziert sind. In den Fächern dieser Tische wurden bis 2020 die aufgrund ihrer Lagerung als Sub tabula Bestand bezeichneten Werke verwahrt. Der Bestand umfasst rund 260 Bände in Formaten bis zu 109 × 79 cm.

Diese großformatigen Bücher stammen zumeist aus dem 18. und 19. Jahrhundert, sind vielfach reich illustriert, selten und wertvoll.

Eine verbesserte Aufbewahrung und Konservierung des Sub tabula Bestandes

ist ein wichtiges Anliegen zur Erhaltung. Durch die an die Restaurierung anschließende weitgehende Digitalisierung der Bücher wird der Bestand über den Katalog der Österreichischen Nationalbibliothek weltweit verfügbar gemacht und die Sichtbarkeit deutlich erhöht.

Das Themenspektrum der Bände ist breit gefächert. Naturwissenschaftliche, kunsthistorische, genealogische, sprachwissenschaftliche und militärhistorische Bücher sind ebenso vertreten wie kartografische Werke, ein Erste-Hilfe-Leitfaden, die sehr seltene Folge von Farblithografien zur Entwicklung der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn oder der 1814 in St. Petersburg gedruckte Bildband der ersten russischen Weltum-

segelung mit über 100 Stichen von Landschaften und indigenen BewohnerInnen der Erde, Landkarten und Panoramen. Unter den botanischen Werken finden sich besonders schön illustrierte Bände, wie ein Buch über die Orchideen Zentralamerikas des britischen Botanikers James Bateman (1811–1897), einem Pionier der Orchideenzucht – oder ein ungewöhnliches Werk mit eindrucksvollen Abbildungen von Meeresalgen des russischen Naturforschers und Künstlers Alexander Postels (1801–1871). Herausragend sind die Publikationen zu kunsthistorischen Themen mit Schwerpunkt Architektur, darunter aufwendig gestaltete Bücher von Francesco Piranesi und Karl Friedrich Schinkel.



Crowdfunding-Aktion auf wemakeit.com

Die Crowdfunding-Aktion zum Subtabula Bestand läuft vom 13. Oktober bis 18. November 2021 auf der Plattform wemakeit.com. Auf alle SpenderInnen warten attraktive Geschenke zur Auswahl. Je nach Höhe der Spende finden sich darunter z.B. Eintrittsgutscheine für die Museen der Österreichischen Nationalbibliothek, Sonderführungen, die etwa einen Blick über die Schulter der RestauratorInnen ermöglichen, exklusive Spezialführungen wie die Tour „Vom Keller bis zum Dach“ oder durch die unterirdischen Gänge der Bibliothek. Jede Spende zählt und ermöglicht es, wertvolles Kulturerbe für die Zukunft zu erhalten. ■

Die Bestände weisen durch die bisherige Lagerung in den offenen Tischkästen des Prunksaals Staub und mechanische Schäden wie kaputte Buchrücken oder eingerissene Seiten auf.

Diese Kostbarkeiten zu restaurieren erfordert eine umfangreiche Konservierung. So werden beispielsweise die Einbände und stark verschmutzte Blätter gereinigt, Fehlstellen ergänzt und starke Knicke und Risse gesichert. Die Bücher sollen zudem wieder zugänglich gemacht werden, im Original und als Digitalisat. Alle Einbände erhalten Umschläge aus Archivpapier. Neue, stabile Archivboxen bieten großformatigen Mappenwerken Schutz.

Die überdimensionalen Bücher werden zukünftig im Bücherspeicher in Metallregalen aufbewahrt, in denen sie besser für die nächsten Jahrhunderte geschützt sind. Die durchgeführten Arbeiten werden dokumentiert, um auch späteren Generationen Einblicke in die aktuellen Erhaltungsarbeiten geben zu können.

Viele Kunstfreunde haben mit Spenden bereits zur Restaurierung dieser Schätze beigetragen. Um dieses umfangreiche Restaurierungsprojekt fortzusetzen, benötigt die Österreichische Nationalbibliothek jedoch noch weitere Unterstützung.



Über die Schulter geblickt: Mit größter Sorgfalt werden die kunstvollen Werke gereinigt, stabilisiert und konserviert

Dazu wurde nun eine zusätzliche, groß angelegte Crowdfunding-Initiative gestartet. Auf www.wemakeit.com kann man zum Erhalt dieser großen Kostbarkeiten beitragen. Alle UnterstützerInnen belohnt die Österreichische Nationalbibliothek mit besonderen Erlebnissen und Geschenken, die die Bedeutung dieses Restaurierungsprojektes widerspiegeln. So gibt es Geschenkkarten-Sondereditionen, ein Genusspaket oder exklusive Führungen, die zu einem einzigartigen Blick hinter die Restaurierungskulissen einladen. Eine spektakuläre Perspektive auf das Kuppelfresko des Prunksaals bieten wir UnterstützerInnen mit dem Besuch der Galerie im Prunksaal, die nur ganz selten und mit spezieller Erlaubnis betreten werden darf. Außerdem können die geheimen Wege zwischen Heldenplatz und Josefsplatz entdeckt werden. Geschenke für jene, die dabei helfen, Schätze für die nächsten Generationen zu bewahren.

Seien auch Sie dabei und unterstützen Sie die Restaurierungsarbeiten dieses wertvollen Kulturerbes mit Ihrem kleinen oder größeren Beitrag auf www.wemakeit.com/projects/nationalbibliothek.

Wir danken Ihnen schon jetzt sehr herzlich für Ihre Spende! ■

Ein Objekt und seine Geschichte



Schloss Orianda in der Vision des Architekten Karl Friedrich Schinkel: Werke der höheren Baukunst, für die Ausführung erfunden und dargestellt von C. F. Schinkel. Potsdam: Riegel, 1840–1848

Karl Friedrich Schinkel: Visionen eines Architekten

Die Bedeutung des Architekten Karl Friedrich Schinkel (1781–1841), Oberlandesbaudirektor und Architekt des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III., liegt nicht nur in den Entwürfen der Gebäude, die umgesetzt wurden, sondern auch in seinen nicht verwirklichten Plänen. In diesem seltenen, in der Sammlung von Handschriften und alten Drucken der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten Prachtwerk sind Schinkels Visionen von zwei fürstlichen Palästen dokumentiert, die wohl in ihrer Kühnheit und ihren Ausmaßen die Auftragge-

berInnen überforderten und daher nie ausgeführt wurden. Sie zeigen in eindrucksvollen Farblithografien die Planung für den Palast König Ottos I. von Griechenland auf der Akropolis und die Entwürfe einer Sommerresidenz auf der Krim für Zarin Alexandra, einer Tochter Friedrich Wilhelms.

Den Auftrag für Schloss Orianda hatte Schinkel 1838 von der Zarin erhalten, die sich einen Palast im warmen Klima der Krim an den Ufern des Schwarzen Meers wünschte. Schinkel entwarf ein Traumschloss statt einer einfachen Sommerresidenz: Eine Säulenhalle mit

Karyatiden (weiblichen Statuen mit langem Gewand anstelle von Säulen) auf der vorgelagerten Terrasse mit Blick aufs Meer, bändergeschmückte Säulen und Wasserspiele im Innenhof und ein tempelartiger Pavillon im Zentrum des Hofes, in dem unter einem prächtigen Gewölbe Kunst aufgestellt werden sollte, waren geplant. Aus Briefen der Zarin ist überliefert, dass ihr der Plan zu monumental in der Anlage und zu langweilig in der Ausführung war.

Für Schinkel war dies eine bittere Enttäuschung. Als Dank erhielt er von der Zarin eine Perlmutterdose. ■



Die ursprüngliche Lagerung des Sub tabula Bestandes in den Tischkästen des Prunksaals



Fertigmachen der Bände für den Transport in das Institut für Restaurierung.



Vorderdeckel und Buchrücken (Detail); Riss im Falz mit neuem Lederstreifen

Ein neues Zuhause für den Sub tabula Bestand

In einem umfangreichen konservatorischen Projekt widmet sich Restauratorin Sabrina Bee dem Sub tabula Bestand. Dieser wurde vom Prunksaal in den Bücherspeicher der Österreichischen Nationalbibliothek übersiedelt und kann jetzt erstmals intensiver betreut und adäquat versorgt werden.

Was änderte sich für den Sub tabula Bestand durch die Umlagerung?

Über die Jahre hinweg war es meine regelmäßige Aufgabe, den Sub tabula Bestand in den offenen Fächern unter den Prunksaalvittrinen so weit wie möglich von Staub zu befreien. Dabei ließ der Zustand

dieser Objekte den Bedarf für eine Umlagerung immer klarer erkennen.

Nachdem diese Bestandsgruppe von großformatigen Bänden und Mappenwerken schließlich im Bücherspeicher ein neues Zuhause gefunden hat, können diese nun in einem geschützten Umfeld

aufbewahrt werden. Die Räumlichkeiten sind staubarm, klimatisiert und nicht öffentlich zugänglich. Neue Schäden durch externe Einwirkungen können damit weitestgehend ausgeschlossen werden.

Dies war ein guter Zeitpunkt, einen Projektplan zu entwickeln, der auf eine

langfristige und bleibende Verbesserung des Allgemeinzustandes der Objekte abzielt. Das Projekt umfasst eine detaillierte Zustands- und Schadensbilderfassung, die gründliche Reinigung aller Objekte des Bestandes und deren Versorgung mit Umschlägen sowie mit säurefreien Archivboxen.

Was ist das Herausfordernde an der Arbeit?

Spannend und herausfordernd ist der Umgang mit den großen Formaten. Selbst der Transport durch die AusheberInnen über die Hauslifte muss sorgfältig geplant und ausgeführt werden, da nicht alle Bände auf einem Wagen liegend durch die Lifttüren passen. Viele Bände können aufgrund ihrer Größe und des Gewichtes nur zu zweit bewegt werden. Das Archivpapier, das für die Anfertigung eines Umschlags verwendet wird, kann ein Ausgangsmaß von drei mal zwei Meter haben. Das entspricht nahezu der Grund-

fläche unseres größten Arbeitstisches in der Restaurierungswerkstatt.

Werden die Werke im Rahmen des Projekts auch restauriert?

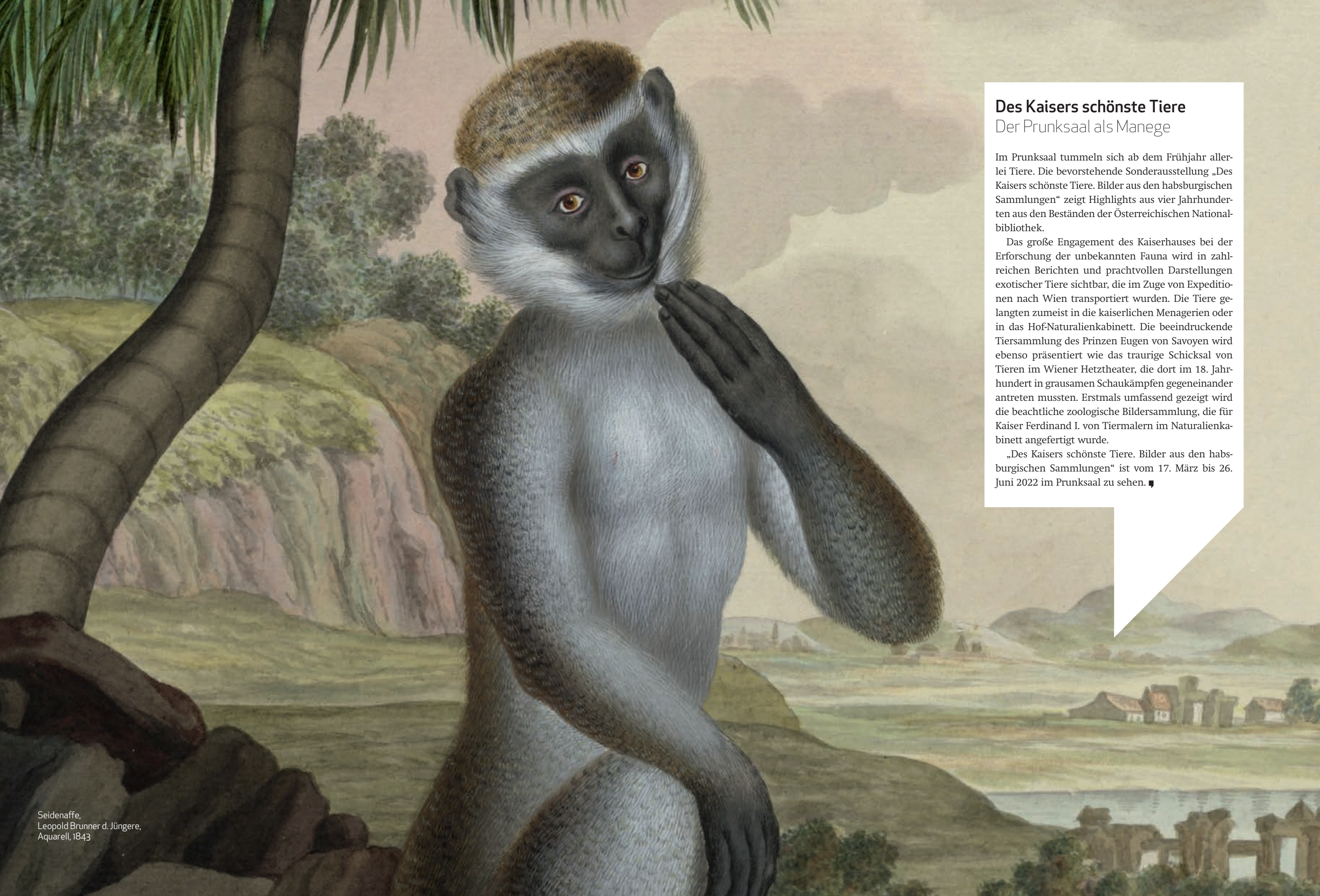
Aufgrund der begrenzten Projektzeit können nicht alle Bände sofort restauriert werden. Es wird jedoch versucht, alle losen Teile der Einbände zu sichern und alle langen Risse in den Papierseiten und Einzelblättern zu schließen. Wichtig ist auch, die Gelenke des Einbandes innen und außen zu stabilisieren. Diese werden bei großformatigen Werken in besonderer Weise beansprucht und sind daher oft geschwächt bzw. gerissen. Damit soll weiteren Verlusten und voranschreitenden Schäden durch die Benutzung vorgebeugt werden. Vorerst werden nur ausgewählte Objekte einer umfassenden restauratorischen Behandlung unterzogen. Diese Zeit investieren wir vor allem in die ältesten und wertvollsten Einbände.

Haben Sie Lieblingsobjekte unter den Sub tabula Werken?

In der Bestandsgruppe gibt es viele sehr schöne und interessante Objekte. Unter anderem gefallen mir die Werke zweier meiner Landsleute besonders gut: Ein mit farbigen Lithografien ausgestatteter anatomischer Atlas von Paolo Mascagni, der für seine Forschung über die Lymphgefäße berühmt wurde. Außerdem die Bände mit den eindrucksvollen Kupferstichen von Francesco Piranesi, der sich besonders mit den antiken Bauwerken und Denkmälern der Stadt Rom befasste. ■

Sabrina Bee

Nach ihrer Ausbildung am Istituto Statale d'Arte A. Passoni in Turin, Italien, arbeitet sie in Wien als Buch- und Papierrestauratorin. Seit 2001 ist sie am Institut für Restaurierung der Österreichischen Nationalbibliothek tätig.



Des Kaisers schönste Tiere

Der Prunksaal als Manege

Im Prunksaal tummeln sich ab dem Frühjahr allerlei Tiere. Die bevorstehende Sonderausstellung „Des Kaisers schönste Tiere. Bilder aus den habsburgischen Sammlungen“ zeigt Highlights aus vier Jahrhunderten aus den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek.

Das große Engagement des Kaiserhauses bei der Erforschung der unbekannteren Fauna wird in zahlreichen Berichten und prachtvollen Darstellungen exotischer Tiere sichtbar, die im Zuge von Expeditionen nach Wien transportiert wurden. Die Tiere gelangten zumeist in die kaiserlichen Menagerien oder in das Hof-Naturalienkabinett. Die beeindruckende Tiersammlung des Prinzen Eugen von Savoyen wird ebenso präsentiert wie das traurige Schicksal von Tieren im Wiener Hetztheater, die dort im 18. Jahrhundert in grausamen Schaukämpfen gegeneinander antreten mussten. Erstmals umfassend gezeigt wird die beachtliche zoologische Bildersammlung, die für Kaiser Ferdinand I. von Tiermalern im Naturalienkabinett angefertigt wurde.

„Des Kaisers schönste Tiere. Bilder aus den habsburgischen Sammlungen“ ist vom 17. März bis 26. Juni 2022 im Prunksaal zu sehen. ■



Ruth Klüger in Kalifornien

„Ich hab den Verstand nicht verloren, ich hab Reime gemacht“

Online-Ausstellung „Schreiben für ein Weiterleben“ zum 90. Geburtstag von Ruth Klüger

Am 30. Oktober 2021 wäre die in Wien geborene Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin Ruth Klüger 90 Jahre alt geworden. Die Österreichische Nationalbibliothek widmet ihr aus diesem Anlass die vielfältige Online-Ausstellung „Ruth Klüger: Schreiben für ein Weiterleben“.

Ruth Klüger wurde 1931 als Tochter von Alma (geborene Gredinger) und Viktor Klüger in Wien geboren. Ihr Vater arbeitete als Kinder- und Frauenarzt, ihre Mutter zuletzt als Krankenschwester im Rothschildspital. Die jüdische Familie konnte den Gräueltaten des NS-Regimes nicht entfliehen. Ihr Vater und ihr Halbbruder Jiří, zu dem sie als Kind engen Kontakt hatte, fielen dem Holocaust zum Opfer. Ruth Klüger wurde im September 1942 im Alter von elf Jahren gemeinsam mit ihrer Mutter nach Theresienstadt deportiert.



Studienausweise der Philosophisch-theologischen Hochschule Regensburg 1947

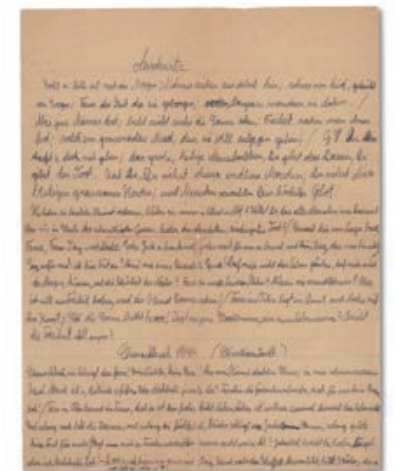
Es folgten Internierungen in Auschwitz-Birkenau und Christianstadt, einem Außenlager des KZ Groß-Rosen, von wo ihnen 1945 die Flucht gelang. Nach dem Krieg legte die 15-jährige im bayrischen Straubing ein Notabitur ab und begann in Regensburg Germanistik zu studieren. 1947 emigrierte Ruth Klüger mit ihrer Mutter in die USA, studierte Bibliothekswissenschaften und Germanistik und avancierte zu einer wichtigen feministischen Intellektuellen.

Der literarische Durchbruch gelang 1992 mit ihrem autobiografischen Werk „weiter leben. Eine Jugend“. In diesem beschrieb Klüger ihre Kindheit in Wien, die konfliktbehaftete Beziehung zu ihrer Mutter, die Erinnerungen an die Lager und den Trost, den ihr die Literatur spendete. „Ich hab den Verstand nicht verloren, ich hab Reime gemacht“, so die Schlussfolgerung der Autorin aus den traumatischen Kindheitserlebnissen. Während stundenlanger Appelle wiederholte sie auswendig gelernte Verse oder verfasste selbst Gedichte im Kopf. Die eindrucksvollen lyrischen Belege dieser Zeit „Der Kamin“ und „Auschwitz“ wurden erst kurz nach der Flucht auf Papier gebracht und sind Teil ihres Nachlasses im Literaturarchiv.



Internierungsbescheinigung, ausgestellt von der Israel. Kultusgemeinde Wien 1946

In dem nachfolgenden autobiografischen Werk „unterwegs verloren. Erinnerungen“ erzählt Klüger von ihrer Ankunft in Amerika, ihrem beruflichen Werdegang und ihrer persönlichen Entwicklung. Die unglückliche Ehe mit dem Historiker Tom Angress, mit dem sie zwei Söhne hatte, nahm sie als Gefängnis wahr. Nach der Scheidung folgten herausfordernde Jahre als alleinerziehende und berufstätige Mutter. Die Tätigkeit als Bibliothekarin legte sie letztendlich zugunsten einer Universitätskarriere zurück. Nach einer Dissertation zur Barockliteratur beschäftigte sie sich in mannigfaltigen Aufsätzen mit der neueren deutschsprachigen Literatur. In ihren Rezensionen deckte sie ein breites Spektrum an literarischen Genres ab. So kommentierte sie nicht nur Gedichte wie Bachmanns „Was wahr ist“ für die „Frankfurter Anthologie“, sondern auch die populäre Geschichte des Zauberlehrlings Harry Potter.



Manuskript des Gedichts „Auschwitz“ 1945



Korrespondenz und Fotos mit dem Schriftsteller Martin Walser

Ruth Klügers reflektiertes und zugleich packendes autobiografisches Schreiben und ihre innovativ-wissenschaftlichen Texte lösten nicht nur in der allgemeinen Leserschaft, sondern auch in Fachkreisen große Begeisterung und Anerkennung aus. Ihre umfangreich vorhandene Korrespondenz zeugt von einem engagierten Austausch mit faszinierenden Privatpersonen wie mit etablierten WissenschaftlerInnen und SchriftstellerInnen. Die On-

line-Ausstellung eröffnet tiefe Einblicke in intime Lektürebekanntnisse, in rege Diskussionen sowie in intensive fachliche Debatten.

Ruth Klüger hatte stets einen ausgeprägten Sinn für Gerechtigkeit und scheute sich nicht, für ihre Ideale einzutreten. Antisemitismus, Rassismus und die Stellung der Frau waren dabei zentrale Themen. So klagte sie schon vor Jahrzehnten die Dominanz männlicher Professorenkollegen

an den Universitäten an, arbeitete in ihren Essays antisemitische Aspekte in den Werken deutscher und österreichischer AutorInnen heraus oder äußerte sich kritisch zur Benachteiligung von schwarzen Studierenden. Das Engagement, die Kompromisslosigkeit und die Selbstverständlichkeit, sich gegen Unrecht einzusetzen, werden nicht zuletzt in den zahlreichen, für die Ausstellung ausgewählten Materialien erlebbar sein. ■

Die Online-Ausstellung „Ruth Klüger: Schreiben für ein Weiterleben“ kann vom 29. Oktober 2021 bis 30. Jänner 2022 auf der Website der Österreichischen Nationalbibliothek besucht werden.

Ein Objekt und seine Geschichte



Ruth Klüger als Kind im Esterházypark

Geister-Hasipark

Verstummes Kinderlachen in Wien

Als die etwa 5-jährige Ruth Klüger um 1936 fröhlich in die Kamera lächelt, spitzt sich in Wien die Lebenssituation für ein jüdisches Mädchen bereits bedrohlich zu. Radikale Überzeugungen und Hass durchziehen die Gesellschaft und ebnen schrittweise den Aufstieg der NSDAP und den Anschluss an Hitler-Deutschland. Noch aber schützen Wintermantel, Mütze und Muff vor dem eisigen Wind, der durch die engen Gassen pfeift. Sie tobt mit Gleichaltrigen durch den Esterházypark des 6. Wiener Gemeindebezirks, der sich in unschuldigen Kinderohren zum „Hasipark“ verniedlicht

und zum Ort des fantasievollen Spielens und ekligen Lakritz-Geruchs wird. Jahrzehnte später sollte sie einen ausgestorbenen „Geister-Hasipark“ in einem Gedicht beschwören: „Auf verlassenem Spielplatz wirbelt der Sand [...] Stadt, die ein Kind [...] verbannte.“ Während die Spielgefährten allmählich spurlos verschwinden und die Einsamkeit auf das junge Gemüt schlägt, findet Ruth Klüger Bestärkung in Büchern, die sie wahllos verschlingt, in Gedichten, die sie auswendig lernt, in vergnüglichen Reimen, die sie im Kopf verfasst. Nach langen Steifzügen durch die feindliche Stadt, die allerorts mit ag-

gressiver Propaganda ihre „Auslöschung“ fordert, versteckt sie mutig den Judenstern und flüchtet in die Dunkelheit und Zerstreuung des Kinos. Noch weiß die junge Ruth Klüger nicht, dass sie in wenigen Jahren dem verzweifelten Vorschlag ihrer Mutter, sich gemeinsam in den elektrischen Stacheldraht des tödlichsten Konzentrationslagers zu werfen, impulsiv und voller Lebenslust trotzen wird. Als eines der wenigen Kinder wird es ihr gelingen, der Todesmaschinerie der Nationalsozialisten zu entkommen, Auschwitz-Birkenau mit erschütternden Erinnerungen und tiefen Narben zu überleben. ■

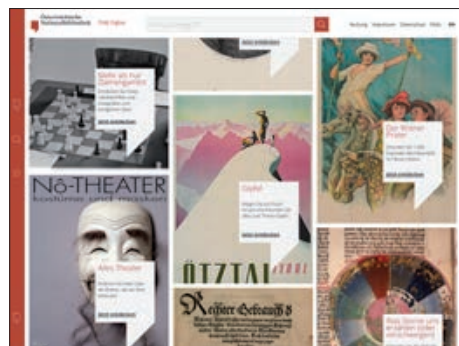
Neues aus dem Digitalen Lesesaal

ÖNB Digital, ANNO und ALEX wurden einer Frischekur unterzogen

Im Digitalen Lesesaal gibt es einige Neuerungen. Seit Kurzem ist eine adaptierte Version des Portals ÖNB Digital online verfügbar. Auf der Startseite geben nun unterschiedliche Themenblöcke attraktive und interessante Einblicke

in die vielfältigen Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek. Innerhalb der Themenblöcke kann genau gefiltert bzw. sortiert werden und Objekte können als Favoriten gekennzeichnet sowie mittels Link geteilt werden. Außerdem prä-

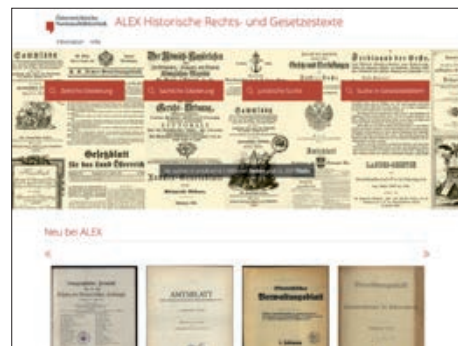
sentieren sich die Startseite von ANNO (AustriaN Newspapers Online), dem digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal und ALEX (Historische Rechts- und Gesetzestexte Online) mit moderner Benutzeroberfläche. ■



onb.digital



anno.onb.ac.at



alex.onb.ac.at

Carolina online

Das Portal Carolina online bietet einen direkten und fortlaufend aktualisierten Zugang zu den bereits digitalisierten Werken aus dem musikalischen Bestand der Bibliothek Karls VI. Von den für die Digitalisierung vorgesehenen Bänden des umfangreichen Bestandes der Carolina sind dank der großzügigen Unterstützung der Österreichischen Lotterien mittlerweile bereits mehr als die Hälfte online verfügbar.

Karl VI. gilt als letzter der von der Nachwelt sogenannten „musizierenden Kaiser“, die nicht nur starke Kenner und Förderer der Musik waren, sondern auch selbst eine grundlegende musikalische Ausbildung erhielten. Die Aufführungen von aufwendig inszenierten Bühnenmusiken dienten dem Habsburgerhof neben der Unterhaltung vor allem der Reprä-

sentation, da immer auch ausländische Würdenträger geladen waren. Als Anlass für die Kompositionen dienten unter anderem die zahlreichen Geburts- und Namenstage, Hochzeiten oder Erfolge auf den verschiedenen Schlachtfeldern.

Ein Höhepunkt des musikalischen Jahres war die Karnevalszeit, zu der besonders prachtvoll Opern aufgeführt wurden. 1721 kam die Tragicommedia „Alessandro in Sidone“ des Komponisten Francesco Conti und des Textdichters Apostolo Zeno in einer mehr als fünfstündigen Fassung auf die Bühne. Es wird eine verwickelte Geschichte um Macht, Intrigen und wahre Liebe erzählt. Das Fazit am Ende der Oper „Ein weiser König bringt seinen Untertanen Glück“ korrespondiert direkt mit den Karl VI. zugeschriebenen Tugenden Mildtätigkeit, Weisheit, Besonnenheit und Selbstlosigkeit. ■

Tragicommedia „Alessandro in Sidone“ von Francesco Conti

www.onb.ac.at/carolina/

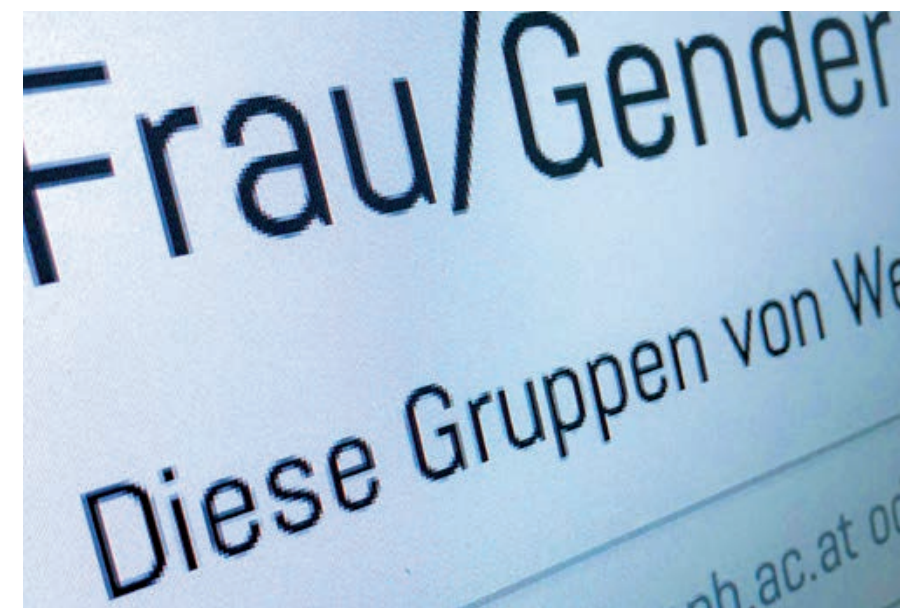


Die Kollektion Frau/Gender im Webarchiv

WebkuratorInnen am Werk

Das Webarchiv Österreich der Österreichischen Nationalbibliothek führt seit 2019 umfangreiche Web Crawls durch, um das digitale Kulturerbe im Web zu dokumentieren und langfristig zu sichern. Dabei bewegt sich ein spezielles Programm, ein sogenannter Crawler, durch das Web und legt eine Kopie der Webseiten im Archiv ab. Während anfänglich vor allem technische Fragen im Vordergrund standen, wurden bald thematische Schwerpunkte definiert, die ein besonderes Augenmerk erfordern, damit nicht wesentliche Inhalte verloren gehen. So wurden die ersten Kollektionen im Webarchiv begründet, Webseiten aus den Bereichen Medien und Politik werden seither laufend archiviert.

Immer stärker zeigen sich auch in den unterschiedlichen Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek die Anknüpfungspunkte zu sogenannten born digital Medien, also rein digital erschienenen Medien. Die Kollektion Frau/Gender ist ein Paradebeispiel für die Zusammenarbeit von Webarchiv-ExpertInnen und FachbibliothekarInnen, die als WebkuratorInnen wichtigen inhaltlichen Input



Screenshot <https://webarchiv.onb.ac.at/>, Kollektion Frau/Gender

leisten. 2016 startete die von der Frauen-Dokumentationsstelle Ariadne kuratierte Kollektion Frau/Gender im Webarchiv Österreich mit 60 frauen- und genderrelevanten Onlinequellen mit Österreich-Bezug und wird seitdem jährlich erweitert. 2021 beinhaltet die Kollektion bereits 160 Einträge.

Die ausgewählten frauen- und genderrelevanten Online-Quellen werden zwei-

mal jährlich gespeichert. Feministisches Genderwissen, das digital produziert wird, wird somit archiviert, für die Zukunft erhalten, (eingeschränkt) zugänglich gemacht und steht künftig für ForscherInnen und Interessierte zur Verfügung.

Die Österreichische Nationalbibliothek bedankt sich sehr herzlich beim Wiener Städtischen Versicherungsverein für die Unterstützung des Webarchivs Österreich. ■

The Danube: connecting Europe

10 Länder, 1 Sonderausstellung

Die Österreichische Nationalbibliothek beteiligte sich federführend an einer Online-Ausstellung zur Donau, die gemeinsam mit der europäischen Kulturplattform Europeana und den Nationalbibliotheken der Donauländer Deutschland, Slowakei, Ungarn, Kroatien, Serbien, Bulgarien, Rumänien, Moldawien und Ukraine gestaltet wurde. In sieben Kapiteln wird anhand von historischen Objekten – wie Karten, Aquarellen

und Fotografien aus den beteiligten Nationalbibliotheken – die Donau sowohl als Grenze als auch als Verbindung erkundet. Sie zeigt sich als Sehnsuchtsraum für KünstlerInnen, als bedeutender Verkehrsweg, Schauplatz von Sagen und Erzählungen und touristisches Highlight mit zahlreichen Sehenswürdigkeiten. ■

www.europeana.eu/en/exhibitions/the-danube-connecting-europe



Budapest, Ofen und Pesth



Wir öffnen Räume

Die Österreichische Nationalbibliothek hat ihre Vision 2035 der Öffentlichkeit präsentiert. Die Vision 2035 ist ein Blick in die Zukunft und soll bei der strategischen Planung in den kommenden Jahren Orientierung bieten. Wie sich die Österreichische Nationalbibliothek positioniert und wie der Titel der Vision 2035 zu verstehen ist, erklärt Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger im Interview.

Frau Generaldirektorin, warum braucht eine Institution wie die Österreichische Nationalbibliothek eine Vision? Es gibt doch ohnehin einen klaren, gesetzlich definierten Auftrag und die Hauptaufgaben können in der Bibliotheksordnung nachgelesen werden.

Angesichts der rasanten gesellschaftlichen und technologischen Transformationsprozesse sind auch Institutionen wie die Österreichische Nationalbibliothek gefordert, ihr Selbstverständnis zu reflektieren und vor allem zu definieren,

wie dieses in Einklang mit den Anforderungen einer zukünftigen Gesellschaft zu bringen ist. Auf welche Szenarien müssen wir uns vorbereiten? Haben wir dann die entsprechenden Angebote für unsere NutzerInnen? Wie müssen wir uns weiterentwickeln? Das sind Fragen, denen sich jedes zukunftsorientierte Unternehmen stellen muss, wir sind da keine Ausnahme. Wir haben bereits mit unserer Vision 2025 unter dem Titel „Wissen für die Welt von morgen“ einen Wegweiser für die strategische Planung entwickelt. Das hat sich

enorm bewährt, wir konnten die damals formulierten zukunftsweisenden Themen seither in unseren Strategien größtenteils auch umsetzen. Wir können die Welt im Jahr 2035 nicht genau beschreiben, aber wir müssen die Herausforderungen doch bestmöglich antizipieren, sodass wir unserer Verantwortung auch in Zukunft gerecht werden. Dazu braucht es ein großes Bild, das uns Orientierung gibt. Wir müssen unser tägliches Handeln davon ableiten können. Ich bin überzeugt, dass uns das mit der Vision 2035 gelungen ist.

Sie haben die Vision 2025 angesprochen – ist diese obsolet? Was hat sich geändert?

Wir hatten eine ausgezeichnete Basis, auf die wir bei der Entwicklung der Vision 2025 aufsetzen konnten. Aber die Vision 2025 ist 2011–2012 entstanden, in den zehn Jahren seither hat sich die Welt unglaublich weiterentwickelt. Wie wir auch. Daher war es notwendig, nicht nur Anpassungen vorzunehmen, sondern auch neu zu denken und insbesondere bei Themen wie Nachhaltigkeit, Sammlungspolitik, Nutzerzentrierung, Datenservices und Partizipation neue Schwerpunkte zu setzen.

Darüber hinaus haben wir uns auch die der Vision 2025 zugrunde liegenden Werte neu angesehen. Unsere damals formulierten Werte sind selbstverständlich nach wie vor gültig, wir haben sie aber für die Vision 2035 noch weiter präzisiert: Offener und uneingeschränkter Zugang zu unseren Beständen, NutzerInnen im Zentrum unseres Handelns, Vielfalt und Partizipation, die Österreichische Nationalbibliothek als lernende Institution, die von der Kompetenz und dem Engagement der MitarbeiterInnen lebt, Innovation und Zusammenarbeit sowie Nachhaltigkeit und Verantwortung für die Gesellschaft. Diese Werte sind die Grundlage für die Vision 2035 und leiten unser Handeln bei der Umsetzung der daraus abgeleiteten strategischen Ziele.

Was sind nun die wesentlichen Inhalte und Themen der Vision 2035?

Das Leitmotiv der Vision 2035 lautet „Wir öffnen Räume“ und das ist sehr umfassend zu verstehen: Unsere Lesesäle, Museen und Serviceeinrichtungen sind offene Räume für Lernen und Forschen, für Inspiration und Austausch. Unsere Sammlungen und Datenbestände sind für alle uneingeschränkt zugänglich und eröffnen so Möglichkeitsräume für neue Erkenntnisse und Ideen.

Inhaltlich haben wir vier Schwerpunkte definiert, die in Bezug zu unserem gesetzlichen Auftrag und unseren Hauptaufgaben stehen.

Erstens: Wir schaffen neue Zugänge zu unseren vielfältigen Sammlungen. Hier geht es u. a. um eine aktive Sammelstrategie, die nicht nur unterschiedliche analoge und digitale Formate beinhaltet, sondern auch die Diversität der österreichischen Gesellschaft berücksichtigt.

Zweitens: Unsere Räume sind offen für neue Formen des Lernens und kreativen Austauschs. Über ein breites Kulturvermittlungsprogramm und neue digitale Formate möchten wir unsere Kulturgüter für alle erlebbar machen und insbesondere unsere Angebote für Kinder und Jugendliche weiter ausbauen,

Drittens: Wir eröffnen neue Möglichkeiten für die Forschung. Wie können wir mit unseren digitalen Sammlungen und Datenbeständen die Forschung bestmöglich unterstützen? Hier geht es u. a. um die Erweiterung unserer Angebote für die Digitalen Geisteswissenschaften.

Viertens: Gemeinsam mit anderen erreichen wir mehr. Daher setzen wir einen Schwerpunkt in der Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen und den weiteren Ausbau unserer Forschungskooperationen.

Was leiten Sie und Ihre MitarbeiterInnen aus dieser Vision ab – wie soll sie Realität werden?

„Wir öffnen Räume“ ist nicht nur die Verschriftlichung eines Ideen- und Diskussionsprozesses. Die Vision 2035 wird uns bei unseren strategischen Vorhaben in den kommenden Jahren Orientierung bieten. Daher enthält sie zu jedem der Schwerpunkte konkrete Umsetzungsschritte zur Verwirklichung der Ziele. Mit der Umsetzung befassen wir uns bereits jetzt intensiv in zahlreichen Arbeitsgruppen zur Planung unserer strategischen Zielset-

zungen für die Jahre 2022–2026. Selbstverständlich sehen wir die Vision 2035 aber auch nicht als starres Korsett, sondern werden sie dialogisch weiterentwickeln. Es ist ein permanenter Rückkoppelungs- und Adaptionsprozess, den wir mit agilen Methoden gestalten werden. Dank der Kompetenz und dem Engagement aller unserer MitarbeiterInnen bin ich zuversichtlich, dass wir diesen Weg erfolgreich gestalten werden.

Apropos Prozess: Wie ist die Vision 2035 konkret entstanden?

Wir haben uns für die Erarbeitung dieser Vision viel Zeit genommen und alle MitarbeiterInnen des Hauses miteinbezogen. Eine Arbeitsgruppe hat sich seit Herbst 2019 mit dem Thema sehr intensiv auseinandergesetzt, Trends und Herausforderungen analysiert, Ziele definiert. Das Jahr 2020 haben wir genutzt, um in einem iterativen Prozess und unter Einbeziehung von ExpertInnen aus allen Abteilungen die Themen weiter zu vertiefen und zu schärfen. Anfang 2021 wurde dieser Stand allen MitarbeiterInnen vorgestellt mit der Bitte um weiteren Input bzw. Ideen. In dieser Phase kamen noch weitere wertvolle Rückmeldungen. Wir haben also schon bei der Entstehung der Vision 2035 die „offenen Räume“ realisiert. Auf das Ergebnis sind wir stolz und freuen uns auf die Umsetzung. Wir laden alle ein, unsere offenen Räume zu betreten und sie zu ihren eigenen zu machen. ■



„Die Vision 2035 wird uns bei unseren strategischen Vorhaben in den kommenden Jahren Orientierung bieten.“



Bildnis des späteren Kaisers Franz II./I. als junger Erzherzog mit Zopferücke in einem bestickten Rock mit dem Orden vom Goldenen Vlies, Miniatur auf Elfenbein

Miniaturen-Zuwachs in Bildarchiv und Grafiksammlung

Die umfangreiche Sammlung von Porträtminiaturen der Habsburger im Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek hat 2021 einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Es handelt sich um ein Bildnis des späteren Kaisers Franz II./I. (1768–1835) im Alter von etwa zwölf Jahren. Die Miniatur auf Elfenbein zeigt den jungen Erzherzog mit Zopferücke in einem bestickten Rock mit dem Orden vom Goldenen Vlies, den er bereits zu seiner Geburt erhalten hatte.

Das Porträt wird der Künstlerfamilie des Antonio Bencini zugeschrieben, die über ein halbes Jahrhundert hinweg für den Wiener Hof gearbeitet hat. Franz wuchs in Florenz als ältester Sohn am Hof seines Vaters Leopold II. (1747–1792), dem Großherzog der Toskana, auf, wo er eine fast bürgerliche, liberale Erziehung genoss. Aus dieser Zeit haben sich zahlreiche Kinder- und Jugendzeichnungen des Erzherzogs im Bestand von Bildarchiv und Grafiksammlung erhalten. 1784 wur-

de Franz 16-jährig aus Florenz nach Wien berufen, um unter der Aufsicht seines Onkels Kaiser Joseph II. (1741–1790) zum künftigen Kaiser herangebildet zu werden. Nun begann seine militärische Ausbildung. Das große Interesse des Jugendlichen galt jedoch seinen Büchern und Grafikblättern. Mit seiner Privatbibliothek legte er den Grundstein zur Habsburg-Lothringischen Familien-Fideikommissbibliothek, die heute in den Räumlichkeiten von Bildarchiv und Grafiksammlung aufgestellt ist. ■



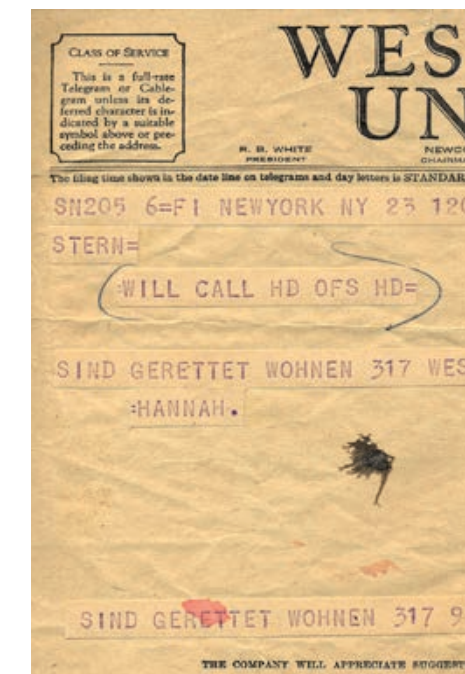
Jugendzeichnung des neunjährigen Erzherzogs Franz, 1777



Franz (2. von links) im Kreis seiner Familie in Florenz



Palazzo Pitti in Florenz



Briefe von Hannah Arendt an Günther Anders (1939–1970)

Ein weiteres besonderes Dokument aus dem Bestand der Österreichischen Nationalbibliothek wurde 2016 in das UNESCO-Dokumentenerbe aufgenommen: die Briefe von Hannah Arendt an Günther Anders aus den Jahren 1939–1970. Der Briefwechsel des Ehepaars Anders-Arendt dokumentiert die persönlichen Erfahrungen von Flucht, Emigration und Exil der beiden jüdischen Intellektuellen im Spiegel der politischen Umwälzungen des 20. Jahrhunderts. Auf einzigartige Weise stellt die Korrespondenz ein zeitgeschichtliches Porträt dar: Die Briefe sind sowohl auf Deutsch, Französisch und Englisch verfasst und zeigen das damalige intellektuelle Netzwerk: Theodor W. Adorno, Walter Benjamin, Bertolt Brecht und Martin Heidegger sind nur einige der darin erwähnten prominenten Namen. ■

Aufnahmejahr: 2016
Österreichische Nationalbibliothek/
Literaturarchiv



Anhand der drei Leitbegriffe „Intervention“, „Selbstermächtigung“ und „Irritation“ werden verschiedene Strategien thematisiert, mit denen Geschlechterverhältnisse in Österreich verändert wurden und werden



Im Zuge der Initiative „Catcallsof“ werden sexualisierte Übergriffe mithilfe von Straßenkreiden an öffentlichen Plätzen zum für alle sichtbaren Thema gemacht

Heimat großer Töchter

Eine neue Ausstellung im Foyer des Hauses der Geschichte Österreich ab 21. Oktober 2021

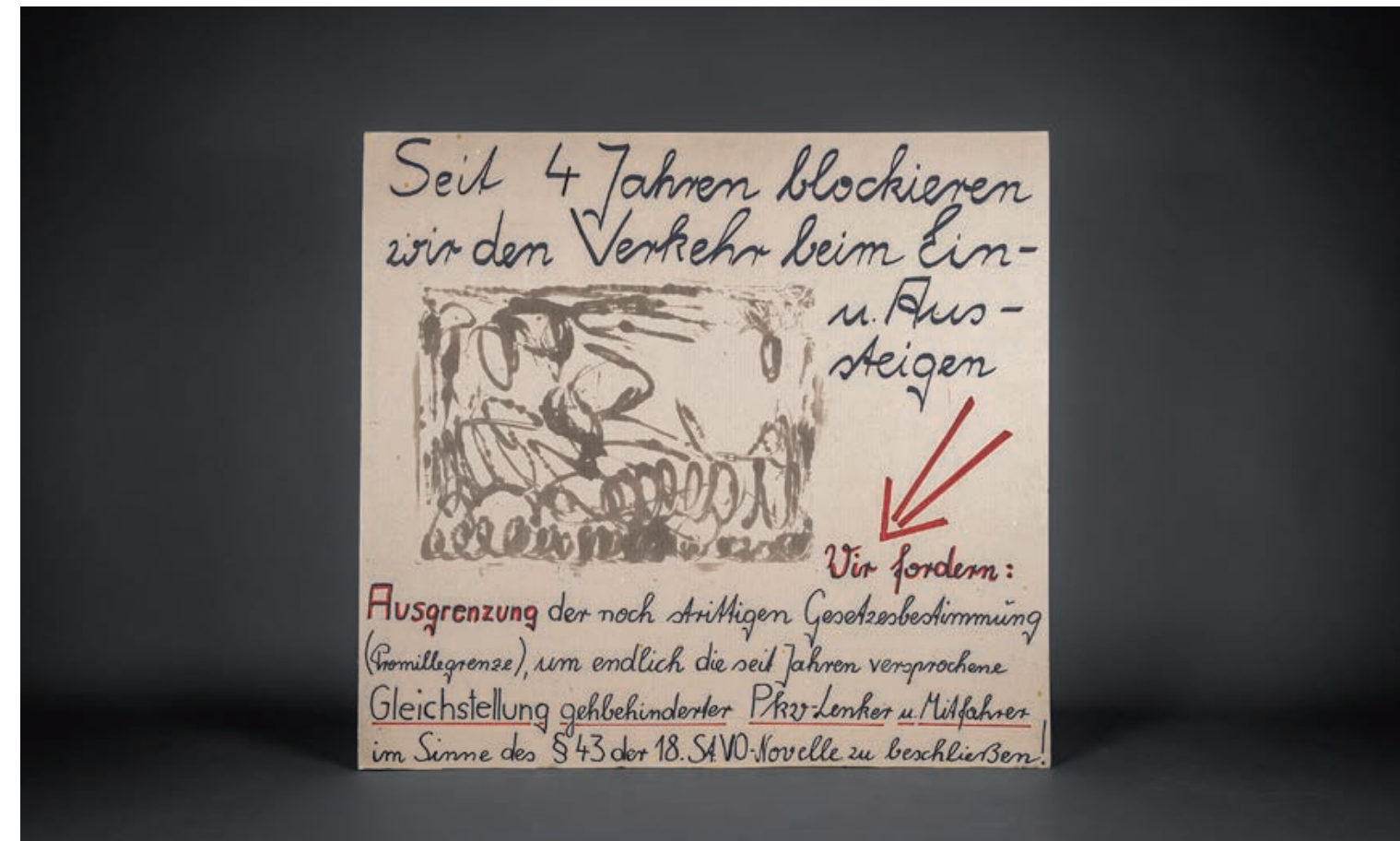
Seit März 2021 widmet sich das Haus der Geschichte Österreich der Frage, wie Geschlechterverhältnisse in der Zeitgeschichte verändert wurden. Der Höhepunkt des diesjährigen Themenschwerpunktes wird eine Ausstellung sein, die im Herbst im Foyer des Museums eröffnet wird. Sie erzählt Geschichten von Personen, deren Tatkraft die Handlungsspielräume für Frauen erweitert hat – und damit die Gegenwart prägt, wie diverse Beispiele zeigen. In der Ausstellung zu sehen sind etwa Gegenstände von historischen Protestaktionen, die erstaunlicherweise über Jahr-

zehnte erhalten blieben und nun in die Sammlung des Zeitgeschichtemuseums aufgenommen wurden. Beispielsweise macht eine Tafel aus dem Jahr 1993 greifbar, wie es zwei Tirolerinnen durch Beharrlichkeit gelungen ist, dass Menschen mit Behinderung auch als BeifahrerInnen Behindertenparkplätze nutzen können. Ein seltenes Original ist auch eines jener Protestplakate, mit dem AktivistInnen 1981 die Werbekampagne einer Unterwäschefirma überklebten. Der Konflikt erzeugte große mediale Aufmerksamkeit und wurde als „Wiener Wäschekrieg“ berühmt. Die Ausstellung erklärt darüber

hinaus, dass Straßenkreiden auch heute eine Rolle dabei spielen können, ähnliche Anliegen zu artikulieren: In mehreren österreichischen Städten nutzt die Initiative „Catcallsof“ dieses einfache Mittel dazu, sexualisierte Übergriffe im öffentlichen Raum sichtbar zu machen und zu verdeutlichen, dass solche Gewalt kein Einzelereignis ist, sondern ein gesellschaftliches Problem. Das Museum vermittelt damit einen spannenden Einblick in einzigartige, bislang kaum beachtete Momente in der Heimat großer Töchter: Geschichte wird von vielen geschrieben – manchmal auch mit Straßenkreide. ■

Foto: Lorenz Paulus/hdgö

Fotos: Lorenz Paulus/hdgö, Schenkung Elisabeth Schmid, Lorenz Paulus/hdgö



Protestschild, das 1993 bei der Besetzung des Büros des damaligen Ministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Viktor Klima zum Einsatz kam



Im barocken Ambiente des Augustinerlesesaals lässt es sich gut studieren

Der Augustiner-lesesaal

Vom Lesesaal der Mönche und späteren Hof-Naturalienkabinett zu einem der schönsten Bibliothekssäle der Welt

Wo einst Mönche Schriften, Bücher und die Bibel studierten, ist gegenwärtig einer der eindrucksvollsten Bibliothekssäle der Österreichischen Nationalbibliothek angesiedelt: der Augustinerlesesaal. Der heutige Lesesaal der Sammlung von Handschriften und alten Drucken kann auf eine lange Geschichte zurückblicken.

Der Saal wurde ursprünglich als Klosterbibliothek des Ordens der Augustiner-

Barfüßer errichtet. Die Mönche wurden 1630 von Kaiser Ferdinand II. nach Wien berufen, wo sie bis zu den 1830er-Jahren wirkten – einer der bekanntesten von ihnen war Abraham a Sancta Clara (1644–1709).

Finanzierung durch Maria Theresia

1720/21 wurde auf dem quer zum Kirchenschiff stehenden Trakt eine Bibliothek errichtet – aus heutiger Sicht ent-

spricht dies in etwa den Räumlichkeiten unter dem Augustinerlesesaal. Aufgrund der ungünstigen Lage im Schatten der Hofbibliothek und unter der Regentraufe der Georgskapelle wurde 1772/73 wiederum aufgestockt und der heute bestehende Bibliotheksraum errichtet. Die Finanzierung von insgesamt 6.000 Gulden durch Maria Theresia erfolgte prompt, sodass Johann Baptist Wenzel Bergl (1719–1789) 1773 in nur zehn Wochen das Decken-

fresko fertigstellen konnte. Sein Honorar betrug 400 Gulden.

Moritz Joseph Graf von Dietrichstein-Proskau-Leslie (1775–1864), der 1826–1845 Präfekt der Hofbibliothek war, musste sich in seiner Amtszeit um zusätzliche Räumlichkeiten bemühen, da die Bestände in der Hofbibliothek – dem heutigen Prunksaal – nicht mehr untergebracht werden konnten. Im Frühjahr 1829 wurde dem Vorschlag Dietrichsteins stattgegeben und der jetzige sogenannte Augustinerlesesaal angemietet.

Ursprünglich diente der Augustinerlesesaal der Unterbringung von allem Überflüssigen und Hindernden; er fungierte als Dublettenlager, Reservoir für Bälge, Tierpräparate des Hof-Naturalienkabinetts und Büchermagazin.

Revolutionsjahr 1848

Bei der Beschließung Wiens durch kaiserliche Truppen im Oktober des Revolutionsjahres 1848 geriet neben dem Dach der Hofbibliothek auch das Dach des Augustinersaals in Brand. Bergungs- und Löscharbeiten durch mutige Bibliothekare verhinderten Schlimmeres, nur rund 900 feucht gewordene Exemplare mussten neu gebunden werden.

In den 1920er-Jahren wurde im hinteren, erhöhten Teil die Zeitschriftenabteilung der Nationalbibliothek untergebracht, die dort bis zur Übernahme von Räumlichkeiten in der Neuen Burg (1966) verblieb. Danach war der Augustinerlesesaal 23 Jahre lang ausschließlich interner bibliothekarischer Nutzung vorbehalten.

Augustinerlesesaal für alle

Am 22. September 1989 konnte die alte Augustinerbibliothek schließlich als Lesesaal für Inkunabeln, alte und wertvolle Drucke eröffnet werden. Nach behutsamen Adaptierungsarbeiten unter der Aufsicht des Bundesdenkmalamtes im Jahre 2009 werden in dem nun modern ausgestatteten Lesesaal historische und bibliophile Druckschriften bis 1850 und die Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek für die LeserInnen bereitgestellt. Erreichbar ist der Augustinerlesesaal über die Prunksaalstiege (Josefsplatz 1, 1010 Wien, Haupteingang, 1. Stock).

Das Deckenfresko

Besonders bemerkenswert ist das Deckenfresko, das im Jahr 1773 von Johann Baptist Wenzel Bergl (1719–1789), einem

Schüler Paul Trogers, gestaltet wurde. Das Fresko folgt einem ähnlichen Programm wie jenes im benachbarten Prunksaal. Es ist nicht, wie man es in einer Klosterbibliothek erwarten könnte, einem ausschließlich theologischen Gegenstand gewidmet, sondern vermittelt die Idee universeller Gelehrsamkeit, verbunden mit einer kaiserlichen Verherrlichung.

Die ehemalige Klosterbibliothek zu mieten

Im Augustinerlesesaal kann aber nicht nur gelesen und studiert werden, er kann auch für Veranstaltungen oder Trauungen gemietet werden. Im barocken Ambiente eines der exklusivsten Räume Wiens befinden sich historische Lesetische, an denen Gästen beispielsweise ein besonderes Dinner serviert werden kann. Umgeben von Büchern kann mit einer musikalischen Darbietung ein zusätzliches Highlight gesetzt werden. Ein prachtvoller Rahmen für unvergessliche Stunden. ▀

Tipp: Jeden 2. Mittwoch im Monat kann man den Augustinerlesesaal im Rahmen einer 45-minütigen öffentlichen Führung erkunden. Details finden Sie unter www.onb.ac.at/fuehrungen.

Deckenfresko aus dem Jahr 1773



Fotos: Klaus Pichler/ÖNB

Lesesaal der Sammlung von Handschriften und alten Drucken



Alt(e) Donau

Im Wien des 19. Jahrhunderts war Rudolf von Alt einer der populärsten Künstler. Im Laufe seines Lebens schuf er über 1.000 topografisch exakte und atmosphärisch stimmungsvolle Landschaftsbilder. 1869 entwarf Rudolf von Alt ein für ihn ganz untypisches Aquarell. Es zeigt eine vom Architekten Rudolf Bayer entworfene künstlerische Vision zur geplanten Donauregulierung. Das großformatige Aquarell zeigt monumentale Bauten entlang des Wiener Ufers, die jedoch nie verwirklicht wurden. 1873 wurde das Kunstwerk mit „allerhöchster Genehmigung“ bei der Wiener Weltausstellung gezeigt, danach kam es an die Hofbibliothek. Da das Werk jahrzehntelang direktem Sonnenlicht, Schmutz und alterndem Klebstoff ausgesetzt war und der weitläufige Blick auf die Donau infolge recht dunkel und trüb erschien, wurde das Bild für die Sonderausstellung umfangreich restauriert. Dafür wurde die grobe Leinwand abgenommen und der gegilbte Klebstoff entfernt. Störende Retuschen früherer Restaurierungen wurden reduziert, eine sorgsame Reinigung sollte das Aquarell mit all seinen Feinheiten wieder besser sichtbar machen.

Vom 3. bis 30. Jänner 2022 wird das Original exklusiv im Prunksaal zu sehen sein.

Herzlichen Dank an die DONAU Versicherung für die Finanzierung der Restaurierung. ■

Wien und der Lauf der Donau nach Beendigung der Donauregulierung, entworfen und zusammengestellt von Rudolf Bayer, Architekt. Rudolf von Alt, 1869

Rudolf Alt 1869

Das besondere Objekt

Hugo Fischer von See: Relief-Karte von Wien

Im Rahmen der Reihe „Das besondere Objekt“ zeigt die Österreichische Nationalbibliothek Highlights aus ihren Beständen, die aus konservatorischen Gründen nur höchst selten zugänglich gemacht werden können. Die Objekte werden von einem breiten Publikum online auf der Website der Österreichischen Nationalbibliothek gewählt und für jeweils zwei Monate – zusätzlich zur Sonderausstellung – im Prunksaal präsentiert.

Das aktuelle, besondere Objekt im Prunksaal stammt aus der Kartensammlung. Es handelt sich um eine Relief-Karte von Wien aus dem Jahr 1869. Das ursprünglich von Hand geformte geografische Relief, ein 3D-Modell von Teilen der Erdoberfläche, erfuhr in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine technologische Weiterentwicklung. Analog zur Einführung der Höhenschichten in die Kartografie wurde eine Methode entwickelt, ebendiese Höhenschichten

Relief-Karte von Wien, Hugo Fischer von See, aus dem Jahr 1869



einzelnen aus Karton auszuschneiden und übereinanderzukleben. Auf die sichtbaren Oberflächen wurden Segmente einer in Lithografie vervielfältigten Landkarte kaschiert, welche von Hand koloriert wurden. So entstand auf mathematischer Grundlage eine stufige, dreidimensionale kartografische Ausdrucksform. Das Höhenschichtenrelief des weiter nicht

bekanntem Autor Hugo Fischer von See ist von besonderem Interesse, weil es Stadt und Umgebung zur Zeit einer markanten Umgestaltung zeigt – der Donau-Regulierung. Die Relief-Karte von Wien ist vom 20. September bis 21. November 2021 im Prunksaal zu sehen. Ab 23. November 2021 wird ein besonderes Objekt aus der Musiksammlung ausgestellt. ■

„Denkmal anders!“

Haus der Geschichte Österreich entwickelt neuen Online-Workshop für den Geschichtsunterricht



Um die Erkundung, das Hinterfragen und die Aktualisierung von Denkmälern der eigenen Umgebung dreht sich der neue Online-Projektworkshop des hdgö für SchülerInnen ab der 8. Schulstufe.

Welche Denkmäler errichtet, verhindert, gestürzt, erweitert, restauriert, umbenannt, zerstört, wiederaufgebaut oder vergessen werden, verrät viel über das Selbst- und Geschichtsverständnis einer Zeit und Gesellschaft. Vor allem die Black-Lives-Matter-Bewegung oder die Auseinandersetzungen um das Karl-Lueger-Denkmal in Wien haben in den letzten Monaten den Fokus auf das Erinnern im öffentlichen Raum gerichtet. Das Haus der Geschichte Österreich (hdgö) greift die aktuelle Diskussion auf und bietet einen neuen Online-Projektworkshop für SchülerInnen ab der 8. Schulstufe an, der sowohl für Online-, Präsenz- als auch Hybridlehre geeignet ist.

Das neue Angebot ermöglicht eine inhaltliche und kreative Auseinanderset-

zung mit Denkmälern und eröffnet neue Blickwinkel auf den öffentlichen Raum. Eine Online-Einheit mit VermittlerInnen des hdgö führt in das Thema ein und bildet die Grundlage für die folgende Projektarbeit. In Kleingruppen wird ein lokales Denkmal ausgewählt, mithilfe von Begleitmaterialien dokumentiert und dessen Hintergründe recherchiert. Hierfür stehen unter anderem vier neue Kurzvideos zur Verfügung, die anhand von Denkmälern am Wiener Heldenplatz beispielhaft zeigen, wie man diese befragen kann. Darauf aufbauend gestalten die SchülerInnen schließlich ihr untersuchtes Denkmal um oder kreieren ein neues: in Form einer Collage bzw. Fotomontage oder eines selbst entwickelten Memes. Die Ergebnisse werden auf der Webseite des hdgö veröffentlicht. ■

Illustration: Artur Bodenstein

Foto: HBF/neinschink

Ein Zeichen für die Umwelt

Österreichische Nationalbibliothek erhielt Österreichisches Umweltzeichen

Am 5. Juli 2021 wurde der Österreichischen Nationalbibliothek das Gütesiegel für Umwelt und Qualität verliehen. Damit prämiiert das Umweltministerium in Kooperation mit dem Verein für Konsumenteninformation jene Betriebe, die sich in den Bereichen umweltfreundliches Management und soziale Verantwortung engagieren. Generaldirektorin Dr. Johanna Rachinger: „Wir freuen uns sehr über diese Auszeichnung. Es bestätigt uns in unserem Bemü-

hen, angesichts der aktuellen Herausforderungen des Klimawandels und knapper werdender Ressourcen ein konsequentes Nachhaltigkeitsmanagement in allen Bereichen umzusetzen.“ Für die Erlangung des Umweltzeichens muss ein umfassender Kriterienkatalog – beispielsweise der Einkauf abfallarmer und umweltverträglicher Güter oder klare Bestimmungen für den schonenden und sparsamen Umgang mit Ressourcen wie Wasser und Energie – erfüllt werden. Nach dem equalitA-Gütesiegel für innerbetriebliche Frauenförderung ist dies eine weitere große Auszeichnung für das gesellschaftspolitische Engagement der Österreichischen Nationalbibliothek. ■



BM Leonore Gewessler und Staatssekretärin Mag. Andrea Mayer überreichen am 5. Juli 2021 die Urkunde mit dem berühmten, von Friedensreich Hundertwasser entworfenen Logo des Umweltzeichens



Mehr Raum für Wissen

Neues Schulungszentrum am Heldenplatz

Die Österreichische Nationalbibliothek unterhält seit vielen Jahren ein attraktives und viel genutztes Vermittlungsprogramm zur Förderung der Recherchekompetenz ihrer LeserInnen.

Der tief greifende Wandel in der Medienlandschaft und die damit einhergehenden veränderten Nutzungsansprüche von LeserInnen stellen die Österreichische Nationalbibliothek wie viele Bibliotheken weltweit vor die Herausforderung einer Transformation zur „Teaching Lib-

rary“. Das dafür entwickelte Schulungsprogramm für SchülerInnen, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit wird 2022 und in den Folgejahren noch weiter ausgebaut.

Zur Einrichtung eines großzügigen Wissenszentrums wird der gesamte Benützungsbereich im Tiefparterre am Heldenplatz rundum erneuert: von der Buchausgabe über die Recherchezone und dem Großformate-Lesesaal bis zum Einbau eines Mikroformencenters und einer neuen Lüftungs-, Klima- und Heiztechnik. ■



Codex

Bibliothekarische Fachbegriffe

Im allgemeinen Sprachgebrauch wird der Begriff „Codex“ sehr unterschiedlich verwendet. Im aktuellen politischen Diskurs wird gerne vom Ehrencodex gesprochen, der Duden definiert diesen als „Gesamtheit der in einer Gesellschaft oder Gruppe geltenden, die Ehre und das ehrenhafte Verhalten betreffenden Normen“. Im bibliothekarischen Umfeld hat der Begriff aber eine andere Bedeutung. Als Codex (Mehrzahl: die Codices) wird hier ein handgeschriebenes Buch, vorwiegend aus dem Mittelalter, bezeichnet. Diese Begriffsbildung hat eine lange Vorgeschichte und lässt sich bis in die römische Antike zurückverfolgen, als man mit dem Begriff aus Holzbrettern hergestellte, mit Wachs überzogene Schreiftafeln bezeichnete. Die darauf festgehaltenen Inhalte waren oft normierte Rechtstexte. In der Folge wurden mehrere Holztäfelchen buchartig zusammengefasst. Da diese Form der Schriftfixierung jedoch sehr sperrig und dadurch auch unpraktisch war, wurden die Tafeln durch andere Schriftträger, vor allem durch Pergamentblätter, ersetzt. Dies entspricht weitgehend der heute vertrauten Buchform. Der Begriff „Codex“ wurde auf diesen neuen Medientyp übertragen und unterscheidet ihn etwa von der grundsätzlich älteren Überlieferungsform, der Schriftrolle. ■

Bibliothek für alle

OrCam-Sehhilfe in den Lesesälen am Heldenplatz

Die Österreichische Nationalbibliothek setzt einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung Barrierefreiheit: Seit Kurzem kann in den Lesesälen am Heldenplatz eine OrCam-Sehhilfe verwendet werden. Diese ermöglicht blinden und sehbeeinträchtigten Personen Texte zu lesen, in-

dem sie über einen integrierten Mini-Lautsprecher wiedergegeben werden.

Die Entlehnung der Sehhilfe ist für BenutzerInnen der Bibliothek kostenlos, sie kann an einem eigens dafür vorgesehenen Arbeitsplatz genutzt werden. Die OrCam MyEye 2.0 ist neben den beiden anderen Arbeitsplätzen für Blinde und Sehbehin-



OrCam-Testimonial
Valentina Baier mit
Generaldirektorin
Dr. Johanna Rachinger
beim Testen der
Sehhilfe

derte eine weitere Möglichkeit, die Bestände der Österreichischen Nationalbibliothek barrierefrei nutzen zu können.

Die Funktionsweise der Sehhilfe ist besonders unkompliziert: Mittels Fingerzeig auf den Textbeginn erkennt die Brille den vorzulesenden Text und startet die Audio-Ausgabe – auch Lautstärke und Lesegeschwindigkeit können an die individuellen Bedürfnisse angepasst werden. Wichtig für die fehlerfreie Wiedergabe ist ein möglichst hoher Kontrast zwischen Schrift und Hintergrund. Handschriften, Fraktur- oder Kurrentschriften können vom Gerät nicht erfasst werden.

Diese Sehhilfe wird von der israelischen Firma OrCam Technologies mit Hauptsitz in Jerusalem entwickelt und verkauft. Die OrCam-Sehhilfe eignet sich besonders für all jene, die von Blindheit, Sehbeeinträchtigung, Gesichtsbblindheit, Legasthenie oder der Sprachstörung Aphasie betroffen sind. Mit der Kooperation zwischen der Österreichischen Nationalbibliothek und OrCam soll auch Aufmerksamkeit für die dringend notwendige Barrierefreiheit in Bibliotheken geschaffen werden. ■

Von ANNO dazumal bis heute

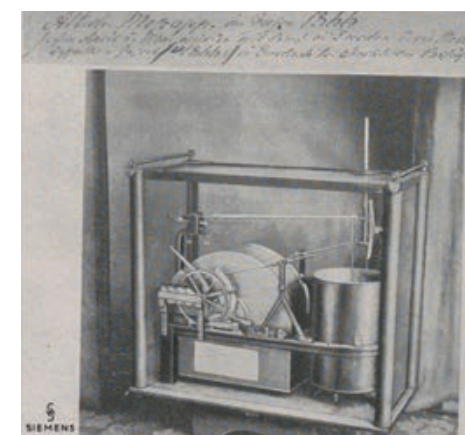
In ANNO (AustriaN Newspapers Online), dem digitalen Zeitungs- und Zeitschriftenlesesaal, wurden 2021 bereits 129 Titel neu hinzugefügt bzw. fehlende Jahre ergänzt. Somit konnten bis dato bereits über eine Million Seiten hochgeladen werden.

Auch im Jahr 2021 wurde mit der großzügigen Unterstützung von Siemens der Schwerpunkt weiter auf medizinische Zeitschriften und Zeitungen gelegt. Derzeit werden fünf Zeitschriften, die ca. 50.000 Seiten umfassen, digitalisiert. Das sind die (Klinisch-) Therapeutische Wochenschrift, das Archiv für Geschichte der

Medizin, das Klinische Rezept-Taschenbuch für praktische Ärzte, die Monatschrift für Ohrenheilkunde und die Niederösterreichische Hebammen-Zeitung.

Zusätzlich wurde mit der Digitalisierung der Siemens-Zeitschrift begonnen, die in der Österreichischen Nationalbibliothek von 1923 bis 1943 nachgewiesen ist. Es gibt auch Hinweise auf die Gründer Siemens und Halske. Im Jahr 1941 finden sich dazu Beispiele, wie etwa der Auszug aus „Aus der Geschichte des Hauses Siemens“ zum Alkohol-Messapparat. ■

www.anno.onb.ac.at



Alkohol-Messapparat von Werner Siemens aus dem Jahre 1866

Menschen und Events



Anfang Juni 2021 wurde die neue Sonderausstellung „Stefan Zweig. Weltautor“ im Literaturmuseum eröffnet. Staatssekretärin Mag. Andrea Mayer mit Direktor Dr. Bernhard Fetz und GD Dr. Johanna Rachinger



Kurator der Zweig-Ausstellung Direktor Dr. Bernhard Fetz, Dr. Manfred Mittermayer und Lina Maria Zangerl, MA vom Literaturarchiv Salzburg, sowie Co-Kurator Dr. Arturo Larcati, Leiter des Stefan Zweig Zentrums Salzburg

Ausstellungseröffnung „Stefan Zweig. Weltautor“ im Literaturmuseum



GD Dr. Johanna Rachinger mit I.E. Botschafterin der Republik Lettland, Mag. Veronika Erte, bei der Eröffnung der neuen Sonderausstellung im Literaturmuseum



Das Papyrusmuseum in neuem Glanz: Direktor Dr. Bernhard Palme und GD Dr. Johanna Rachinger gemeinsam mit Staatssekretärin Mag. Andrea Mayer am ersten Eröffnungstag

„Die Donau“ im Prunksaal



Dr. Petra Stolba, Geschäftsführerin der Österreich Werbung, mit GD Dr. Johanna Rachinger beim Studieren der „Pasetti-Karte“ in der aktuellen Sonderausstellung „Die Donau. Eine Reise in die Vergangenheit“



GD Dr. Johanna Rachinger und GF DI Hans-Peter Hasenbichler/via donau bei der Verleihung einer Buchpatenschaft



Die Donau verbindet: GD Dr. Johanna Rachinger mit Nationalparkdirektorin DI Edith Klausner bei der Sonderausstellung im Prunksaal

Fotos: Österreichische Nationalbibliothek/APA-Fotosevice/Schedl, Österreich Werbung, viadonau/Zimmer, Kurt Kracher

Freunde.
Seit 100 Jahren.

Gemeinsam in bester Gesellschaft

Die jüngste Vergangenheit hat uns gezeigt, wie wichtig wahre Freundschaften sind. Die Österreichische Nationalbibliothek wusste sich im Kreis ihrer Freundinnen und Freunde zu jeder Zeit in bester Gesellschaft. Seit mittlerweile hundert Jahren stehen der größten Bibliothek Österreichs interessierte Privatpersonen, ambitionierte Persönlichkeiten und Unternehmen zur Seite und leisten einen wichtigen Beitrag zur Verwirklichung maßgeblicher Projekte. In guten wie in schlechten Zeiten.

Die **Gesellschaft der Freunde der Österreichischen Nationalbibliothek** unterstützt durch regelmäßige Spenden die Durchführung maßgeblicher Projekte und hilft auf diese Weise dabei, wertvolle, viele Jahrhunderte alte Objekte für die Zukunft zu bewahren.

Werden Sie Freundin oder Freund der Österreichischen Nationalbibliothek und genießen Sie eine ganze Reihe besonderer Vorteile. Ob als Privatperson, zu zweit oder mit Ihrer Firma, Sie werden sich immer in bester Gesellschaft finden. ■

Tipp: Wer jetzt Freundin oder Freund der Österreichischen Nationalbibliothek wird, genießt alle Vorteile einer Mitgliedschaft bis Ende 2022. Die verbleibenden Monate des Jahres 2021 erhalten Sie kostenlos als Geschenk dazu.

Weitere Informationen auf der Website www.onb.ac.at/freunde, unter der Telefonnummer +43 1 53410 512 oder via E-Mail freunde@onb.ac.at

Kooperation mit dem Kulturministerium der Mongolei

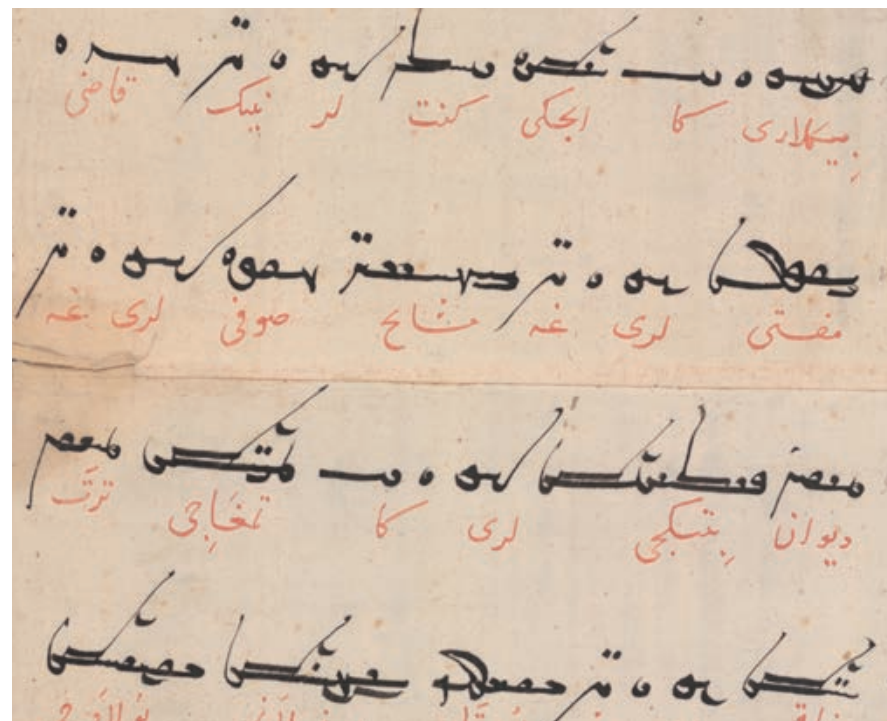
Herstellung eines Faksimiles einer für die Landesgeschichte wichtigen Handschrift

Die Internationalität und Vielfalt der Sammlungen der Österreichischen Nationalbibliothek zeigt sich auch in ihrer Zusammenarbeit mit anderen Ländern. So wurde 2021 eine Kooperation zwischen dem Kulturministerium der Mongolei (Ministry of Culture of Mongolia) und der Österreichischen Nationalbibliothek abgeschlossen. Die Kooperation beinhaltet die Herstellung eines Faksimiles einer für die Geschichte dieses Landes wichtigen Handschrift.

Mit einer umfangreichen Urkunde bestätigt der Khan der Goldenen Horde Timür Qutluğ (ca. 1370–1399) die Rechte eines lokalen Würdenträgers über Besitzungen im südöstlichen Teil der Halbinsel Krim. Der Text wurde in Form einer Rolle einmal auf Uigurisch in uigurischer Schrift (schwarz),

einmal auf Tatarisch in arabischer Schrift (rot) kopiert. Ausgestellt wurde diese Bestätigung im Jahr 1398, die vorliegende Handschrift ist jedoch eine sorgfältige Kopie aus dem 15. Jahrhundert. Sie gelangte über die Sammlung des bedeutenden Orientalisten Joseph von Hammer-Purgstall (1774–1856) in die Österreichische Nationalbibliothek, der sie vom Diplomaten Anton von Raab erhalten hatte.

Von diesem Dokument wurde mit der Expertise der Österreichischen Nationalbibliothek eine hoch qualitative Reproduktion angefertigt, die hinsichtlich des Beschreibstoffes, der Maße und der Farbigkeit dem Original weitgehend entspricht. Das Faksimile wird in dem neu errichteten Museum zu Dschingis Khan in der Hauptstadt der Mongolei Ulaanbaatar ausgestellt. ■



Ausschnitt einer umfangreichen Urkunde des Khans der Goldenen Horde Timür Qutluğ (ca. 1370–1399), sorgfältige Kopie aus dem 15. Jahrhundert



Univ.-Prof. Dr. Martin Eybl und ein Teil seines Teams im Lesesaal der Musiksammlung



Dr. Vrääth Öhner im Lesesaal des Bildarchivs

Von Wasserzeichen und Glas-Dias

In der Österreichischen Nationalbibliothek stehen insgesamt 19 Lesäle zur Verfügung. Zwei Leser erzählen, warum sie gerade hier recherchieren.

Teamwork ist alles

Ursprünglich wollte Univ.-Prof. Dr. Martin Eybl Musiker werden, doch mit Mitte zwanzig zog es ihn zur Musikwissenschaft. Heute unterrichtet er Musikgeschichte an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Seit Jänner 2021 forschen Eybl und sein zehnköpfiges Team im Rahmen eines dreijährigen Projekts in der Musiksammlung. Ziel ist die Erschließung von habsburgischen Opernpartituren aus der Zeit von 1760 bis 1770. Konkret geht es um die Schaffung einer Grundlage zur Datierung von Musikhandschriften aus Wien, indem alle Opernpartituren im besagten Zeitraum auf unterschiedliche Kopisten und verwendete Papiere geprüft werden. „Das Besondere daran ist, dass die Partituren datiert werden können, weil sie mit großer Wahrscheinlichkeit geschrieben wurden, als das Werk in Wien aufgeführt wurde.“ Die kaiserliche Familie ließ nämlich alle in Wien aufgeführten Opern in Partituren dokumentieren. Wenn man diese Kopisten oder Papiere in ande-

ren, undatierten Handschriften findet, kann daraus gefolgert werden, dass sie aus demselben Jahr stammen. Wichtige Hinweise dazu geben die Initialen der Papiermacher in den Wasserzeichen. Dieses Projekt, das über eine Website verfügbar sein wird, unterstützt die Österreichische Nationalbibliothek als Kooperationspartnerin. Privat hört der gebürtige Oberösterreicher übrigens alles von Bach über Prince bis hin zur finnischen Komponistin Kaija Saariaho.

Filmreife Forschung

Dr. Vrääth Öhner ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Ludwig Boltzmann Institute for Digital History und recherchiert mit vier KollegInnen regelmäßig im Bildarchiv für das dreijährige Forschungsprojekt „Educational Film Practice in Austria“ zwischen 1918 und 1960. Lehrfilme, Unterrichtsfilm und wissenschaftliche Filme wurden durch Bildmaterial, meistens Dias, begleitet. Bis in die 1950er-Jahre waren das große Glas-Dias. Das Bildarchiv und die Grafik-

sammlung verfügen über den Bestand des Österreichischen Lichtbild- und Filmdienstes (ÖLFD), in dem in den 1930er-Jahren die Bestände des Schulkinobundes aufgegangen sind. In diesem riesigen Bestand sucht das Team um Dr. Öhner nach Lichtbildern, die Filme oder Lichtbildvorträge in einem schulischen oder volksbildnerischen Kontext begleitet haben könnten. Die genaue Aufgabe ist es, sowohl die Filme als auch die Lichtbilder mit den eventuell vorhandenen Vortragstexten zusammenzuführen. So können ganz konkrete Beispiele für die Praxis des Unterrichtsfilms gewonnen werden.

Das Spannendste, auf das die ForscherInnen bis jetzt gestoßen sind, war der Bestand der Sozialdemokratischen Bildungszentrale mit über 700 Dias.

Jenseits des Lehrfilms forscht der ehemalige Student der Publizistik und Theaterwissenschaften auch zu Dokumentarfilmen, Avantgardefilmen und ephemeren Filmformen: „Weil diese im kulturellen Gedächtnis nicht so stark verankert sind.“ ■

Oberste BildzuschneiderInnen

Als eingespieltes Grafik-Dream-Team und HüterInnen des Corporate Designs sorgen Johannes Essl und Katharina Schwarzmann aus der Abteilung Kommunikation und Marketing dafür, dass die Österreichische Nationalbibliothek nach innen und nach außen stets im besten Licht erscheint.

Was fällt alles in Ihren Tätigkeitsbereich?

Schwarzmann: Der Job ist umfangreich und dadurch auch äußerst vielschichtig. In unseren Aufgabenbereich fällt beispielsweise das Leitsystem der Österreichischen Nationalbibliothek, das vor allem beim Prunksaal und den Servicebereichen am Heldenplatz öfter angepasst werden muss. Außerdem kümmern wir uns um die gesamte Folderproduktion. Dazu zählen etwa der Prunksaalfolder in allen Sprachen, der Folder für den Musiksalon oder für die Veranstaltungen des Literaturmuseums. Für Veranstaltungen im Haus gestalten wir die Plakate oder auch die Einladungen, wie z.B. für „Österreich liest“. Ich bin zusätzlich mit anderen KollegInnen auch noch für Betreuung des Intranets zuständig.

Essl: Ich layoutiere zweimal im Jahr das ÖNB Magazin. Darüber hinaus gestalten wir zum Beispiel auch den Jahresbericht, Sondergrafiken für die Gesellschaft der Freunde, Veranstaltungsbroschüren für die Sponsoring-Abteilung, Visitenkarten, Namensschilder, Video-Inserts, diverse Bildbearbeitungen für die Newsletter und

die Website. Wir sind oberste BildzuschneiderInnen. (lacht)

Was sind besondere Herausforderungen?

Essl: Das Besondere bei uns ist, dass noch weitere Tätigkeiten neben der grafischen Arbeit dazukommen. In den meisten Werbeagenturen gibt es MitarbeiterInnen für Medienplanung, für das Projektmanagement usw. Da muss man als Kreativer nicht an Organisatorisches denken. In der Österreichischen Nationalbibliothek sind wir sehr stark in Planungsabläufe und in das Projektmanagement eingebunden. Auch die Arbeit mit den Druckereien oder die Freigabe von Rechnungen fällt da hinein. Insofern kommt der Arbeitsprozess einer selbstständigen Tätigkeit sehr nahe, weil man auch andere Prozesse berücksichtigen muss.

Was bereitet Ihnen besonders viel Freude an Ihrem Aufgabenbereich?

Schwarzmann: Es fällt sehr viel Tagesgeschäft an, was besonders viel Abwechslung mit sich bringt. Von der PowerPoint-Präsentation für „Das besondere Objekt“

über die Mitarbeit bei den Führungen bis zur Leitsystemaktualisierung, welche besonders in der Corona-Zeit herausfordernd war. Das bedeutet sehr viel im Haus unterwegs und mit anderen Leuten in Kontakt zu sein.

Essl: Ich bin da etwas introvertierter. Mir gefallen besonders die Projekte, die langfristiger ausgelegt sind und in die ich mich vertiefen kann. Wie etwa die Ausarbeitung des Magazins, wo man sieht, wie das Layout kontinuierlich wächst. Wenn man schließlich das fertige Ergebnis in Händen hält, ist das ein schönes Gefühl. ■

Johannes Essl besuchte die Höhere Graphische Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Neben seiner Selbstständigkeit arbeitet er seit 2019 halbtags im Grafik-Team der Österreichischen Nationalbibliothek.

Mag. Katharina Schwarzmann hat Kunstgeschichte an der Karl-Franzens-Universität in Graz studiert und ist seit 2011 in der Abteilung Kommunikation und Marketing für den Bereich Grafik zuständig.



Grafik-Dream-Team:
Johannes Essl und
Katharina Schwarzmann

Österreichische
Nationalbibliothek

Orchidee „*Odontoglossum grande*“
Aus dem Sulis tabula Werk „The Orchidaceae of Mexico and Guatemala“
von James Bateman, 1843



Sub tabula. 260 großformatige und prächtig illustrierte Werke